

# Weihnachten als Last und Lust

## *Wie als Priester Weihnachten leben?*

**Nicht durchrasen, sondern mit Bedacht den Bogen vom ersten Advent bis zur Taufe Jesu spannen: Priester und Laien im pastoralen Dienst brauchen dazu Gelassenheit, gute Planung und Mut zu klaren Entscheidungen. Überlegungen aus eigener Erfahrung.**

Als junger Priester hatte ich kurz vor Weihnachten mit einem Tiroler Pfarrer ein Gespräch, das ich wohl nie vergessen werde. Im Blick auf die kommenden Feiertage meinte dieser: »Machst du es auch so? Den fünften Gang einlegen und mit Vollgas durch!« Mich haben diese Worte damals sehr erschüttert und sie tun es heute noch. Nein, das kann es nicht sein, dass ich als Priester scheuklappenmäßig und mit Vollgas durch die Feiertage rase, damit ich sie überlebe. Das wäre ein Verrat am christlichen Menschenbild, am Priesterberuf und an der oft gepredigten Feiertagskultur.

In den kommenden Zeilen versuche ich einige Erfahrungen und Grundhaltungen zu beschreiben, die mir für die Advent- und Weihnachtszeit wichtig geworden sind und die mir helfen, die Feiertage als Quelle des Glaubens zu erleben. Dabei gehört zur gelungenen Feier der Weihnachtszeit zunächst die Adventzeit wesentlich dazu.

### **Gegen den Trend, alles sofort haben zu müssen**

Wann beginnt für die meisten Leute der Advent? Mit der ersten Weihnachtsbeleuchtung auf den Straßen (seit Jahren beginnt in den Straßen Innsbrucks am 2. November die Montage der Beleuchtungskörper), mit dem Besuch des Christkindlmarktes, mit der immer früher einsetzenden Flut von Bettelbriefen, mit den Weihnachtseinkäufen, mit dem ersten Adventssonntag, mit dem Anzünden der ersten Kerze am Adventkranz oder mit dem Aufstellen des Christbaumes am Balkon?

Es gibt wohl keine Zeit im Jahr, die gesellschaftlich so zwiespältig gelebt und erlebt wird wie die Adventzeit. Einerseits wird uns überall die stillste Zeit im Jahr angepriesen, andererseits wird in keiner Jahreszeit mit allen möglichen Veranstaltungen so um die Menschen geworben wie im Advent. Der Handel muss in dieser Zeit die größten Gewinne einfahren. Sozial engagierte Menschen eilen von einer Wohltätigkeitsveranstaltung und Besinnung zur nächsten, sogar Pfarren veranstalten »Weihnachtsbasare« bzw. »Christkindlbasare« (mir gefällt hier der Ausdruck Adventbasar oder allgemein Pfarrbasar viel besser) in der Mitte des Novembers.



Wir feiern im Advent nicht Weihnachten (und am Karsamstag nicht Ostern). Wenn es Pfarren gelingt, die Adventzeit wirklich als Vorbereitungszeit zu leben und die dreifache Ankunft Christi zu feiern, ist dies heilsam und ein gutes Gegengewicht zur schnellen Gesellschaft: Der Blick auf Jesu Kommen vor 2000 Jahren hilft, sein Leben immer besser kennen zu lernen. Die Aufmerksamkeit für sein tägliches Kommen

### »das Bewährte mit mehr Tiefe tun«

macht uns offener für die alltäglichen Begegnungen und Erfahrungen. Das Wissen um sein Kommen am Ende der Welt stellt unser Leben in einen großen Zusammenhang. Es gilt im Advent, die Spannung des Noch-Nicht und Doch-Schon auszuhalten und zu thematisieren.

Bei der pfarrlichen Planung und Gestaltung der Adventzeit versuche ich seit Jahren, folgende Schwerpunkte zu setzen:

- *Kaum organisatorische Sitzungen im Advent:* Mit etwas Planung lassen sich die regelmäßigen Sitzungen im November und dann wieder im Jänner festlegen. Es ist wirklich nicht notwendig, am 15. Dezember noch eine Pfarrgemeinderatssitzung abzuhalten. Es ist mehr als bedenklich, wenn wir als Pfarre die Leute einladen, die Stille des Advents zu suchen und sich Zeit für die Familie zu nehmen, aber gleichzeitig die engagierten Leute der Pfarre dreimal wöchentlich zu Abendsitzungen ins Pfarrzentrum holen. So versuche ich im Advent das Motto »Sendung statt Sitzung« (Bischof Franz Kamphaus) verstärkt zu forcieren.
- *Rorategottesdienste:* Für mich sind es die morgendlichen Rorategottesdienste, die dem Advent das spezifische Gesicht geben. Es fällt auf, dass in Tirol immer mehr Pfarren diesen Schwerpunkt setzen und jährlich mehr Leute zu diesen Morgengottesdiensten kommen. Sie wollen sich

gezielt Zeit nehmen und bewusst den Tag beginnen. In unseren beiden Pfarren feiern wir die Rorategottesdienste sehr schlicht als Adventgottesdienste: mit den vertrauten Adventliedern, mit Kerzenlicht, mit wenig Worten und viel Stille. Schwerpunkt sind die täglichen Lesungen der Adventzeit.

- *Thematisierung der Sehnsucht:* Die täglichen Lesungen der Adventzeit bieten uns große Bilder vom Traum Gottes für unsere Welt und entwickeln eine große Psychologie der Sehnsucht nach Frieden, Heilung von Verletzungen und Leben in Fülle. Diese prophetischen Texte eignen sich besonders, die menschliche Sehnsucht kommen zu lassen, sie anzuschauen und auszuhalten, ohne sie sofort mit allem Möglichen zuzustopfen oder die Augen vor der Wirklichkeit zu verschließen. Es ist ehrlicher und im Blick auf die vielen Benachteiligten unserer Welt auch hilfreich, wenn wir uns eingestehen, dass manches in diesem Leben sogar unvollendet bleibt. Das macht uns aufmerksamer und dankbarer für das bereits Erreichte.

- *Nichts Zusätzliches:* Vor Jahren hegte ich den ehrgeizigen Plan, im Advent zusätzlich Exerzitien im Alltag zu machen. Mein geistlicher Begleiter meinte damals, ob es nicht klüger wäre, nichts Zusätzliches zu tun, sondern das Bewährte mit mehr Tiefe, das Selbstverständliche mit neuer Aufmerksamkeit. Diese Rückmeldung nimmt mir seit Jahren den Druck, im Advent mehr leisten zu müssen oder den Advent herstellen zu müssen.

### Nur am 24. Dezember?

In Tirol ist Weihnachten gesellschaftlich viel breiter verankert als Ostern. Ein Kind kommt auf die Welt, das ist leichter verständlich als die Botschaft, dass Gott sich für uns am Karfreitag sogar



kreuzigen lässt, aber stärker ist als der Tod und deshalb in den Ostermorgen hinein auferstanden ist. Als Familienfest und Anlass, bei dem sogar Erwachsene Gefühle zeigen dürfen, ist Weihnachten auch volkskirchlich getragen. Darin liegt die Chance, viele Menschen anzusprechen und gleichzeitig eine Gefahr. In der großen Familienidealisierung von Weihnachten («Fest der Familie», »Fest der Freude«, »Fest des Schenkens«), die durch die Medien bis ins Unerträgliche betrieben wird, gehen jene Menschen ganz unter, die arm sind oder keine ideale Familiensituation erleben. Ich verstehe Personen immer besser, die vor den Weihnachtsfeiertagen Angst haben und in einem ehrlichen Gespräch sagen, dass sie sich wünschen, wenn diese Tage schon vorbei wären.

Dadurch, dass viele schon ab Adventbeginn Weihnachten im Wohnzimmer haben und der Christbaum am 24. Dezember schon die ersten Nadeln verliert, wird nachvollziehbar, dass für diese Menschen nach dem Heiligen Abend Weihnachten vorbei ist, dann zum Glück ein paar freie Tage folgen und sowieso der Jahreswechsel als nächster Schwerpunkt vor der Tür steht.

Wie geht es Priestern zu Weihnachten, wie geht es MessnerInnen (KirchendienerInnen) oder Mitgliedern von Kirchenchören? Folgende Weihnachtsfabel der Tiere beschreibt die Stimmungsvielfalt wohl sehr gut:

»Die Tiere diskutierten einmal über Weihnachten. Sie stritten, was wohl die Hauptsache an Weihnachten sei. Na klar, Gänsebraten, sagte der Fuchs. Was wäre Weihnachten ohne Gänsebraten? Schnee, sagte der Eisbär. Viel Schnee. Und er schwärmte verzückt von der weißen Weihnacht. Das Reh sagte: Ich brauche aber einen Tannenbaum, sonst kann ich nicht Weihnachten feiern. Aber nicht so viele Kerzen, heulte die Eule. Schön schummrig und gemütlich muss es sein. Stimmung ist die Hauptsache. Aber mein neues Kleid muss man sehen, sagte der

Pfau. Wenn ich kein neues Kleid kriege, ist für mich kein Weihnachten.

Und Schmuck! krächzte die Elster. Jede Weihnachten bekomme ich was: einen Ring, ein Armband. Oder eine Brosche oder eine Kette. Das ist für mich das Allerschönste an Weihnachten. Na, aber bitte den Stollen nicht vergessen, brummte der Bär, das ist doch die Hauptsache. Wenn es den nicht gibt und all die süßen Sachen, verzichte ich auf Weihnachten. Mach's wie ich, sagte der Dachs, pennen, pennen, pennen. Das ist das Wahre. Weihnachten heißt für mich: Mal richtig pennen. Und saufen, ergänzte der Ochse. Mal richtig einen saufen und dann pennen. Aber da schrie er: Aua, denn der Esel hatte ihm einen gewaltigen Tritt versetzt. Du Ochse du, denkst du denn nicht an das Kind? Da senkte der Ochse beschämt den Kopf und sagte: Das Kind, jaja, das Kind – das ist doch die Hauptsache. Übrigens, fragte er dann den Esel, wissen das eigentlich die Menschen?«

Bei der pfarrlichen Planung und Gestaltung der Weihnachtszeit ist mir in den letzten Jahren Folgendes immer wichtiger geworden:

- *Keine Verklärung der Weihnachtszeit:* Ein altes Tiroler Sprichwort sagt: »Je heiliger die Zeit, umso böser die Leut.« Ich erlebe es für die GottesdienstbesucherInnen als befreiend, wenn diese Tatsache ab und zu in den Fürbitten oder beim Friedensgruß angesprochen wird. Das wirkt wie das Hochheben eines Kochtopfdeckels und verhindert eine vorgetäuschte Familienidylle oder Doppelbödigkeit, bei der wir in der Kirche Weihnachten und innigen Frieden zelebrieren, daheim aber eine ganz andere Stimmung erleben.
- *Weihnachten ist nicht nur am 24. Dezember:* Zur Kindermette und zur Christmette kommen besonders viele Menschen. An den folgenden Feiertagen ist der Gottesdienstbesuch ähnlich einem durchschnittlichen Sonntag. Das ist schade, weil damit der Reichtum und die Fülle



des Weihnachtsfestes nicht erfahrbar werden kann. Wie ich für die Feier von Ostern den Bogen von Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag, Karsamstag, Ostermorgen und Osterfeiertag brauche, so besteht das Weihnachtsgeheimnis aus dem Heiligen Abend, dem Christtag, dem Fest des ersten Märtyrers Stefanus, dem Fest

### »Blick auf den gesamten Weihnachtsfestkreis«

der Hl. Familie bis zu Epiphanie und dem Fest der Taufe des Herrn. Erst dieser ganze Bogen zeigt, dass Gott ganz gezielt zum Heil dieser Welt Mensch geworden ist und diese Botschaft alle Fasern des Lebens durchdringen soll. Weihnachten ist es wert, ganz verschieden gefeiert zu werden: mit vertrauten Liedern und feierlicher Kirchenmusik, mit Stille und Schlichtheit, mit einem Festtagsessen und der Unterstützung der Ärmsten im Rahmen der Dreikönigsaktion.

Der Blick auf den gesamten Weihnachtsfestkreis kann und soll auch eine Entlastung für die Verantwortlichen der Gottesdienste sein. Der Wert von Weihnachten hängt nicht allein davon ab, ob die Weihnachtspredigt gut ist oder das Hirtenspiel bei der Kindermesse gelingt. Nicht nur der 24. Dezember ist entscheidend, ganz abgesehen davon, dass wir in unserer Liturgie Weihnachten nicht herstellen, sondern höchstens darstellen können. Auf die Frage, wie Ostern war, antwortete heuer ein Tiroler Pfarrer, der gerne singt, zu Ostern aber verkühlt war und so nicht singen konnte: »Die ganze Auferstehung war ein Krampf!« Gott sei Dank gibt es auch dann Weihnachten und Ostern, wenn die Verantwortlichen der Liturgie Fehler machen.

- *Persönliche Feiertagskultur:* Es wäre für mich ein falsch verstandener Dienst, wenn ich als Priester zu Weihnachten von einer Veranstaltung oder Predigtvorbereitung zur nächsten

hetze und die Feiertage nicht als Fest oder Höhepunkte im Kirchenjahr erlebe. So bemühe ich mich um rechtzeitige Vorbereitung und um eine Feiertagskultur mit festlichem Essen, mit Erholung und Stunden mit Freunden und Vertrauten. Gerade der zweite Feiertag ist für mich oft ein leichtes Weiterschwingen und Tiefschwingen des Festgeheimnisses. Vielleicht gelingt es, in einer pfarrlichen Gruppe auch einmal Folgendes zu besprechen: Wie kann eine Pfarre mithelfen, dass ihre ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitglieder Weihnachten nicht nur als Rollenträger (als Chorleiter, als Messner, als Pfarrer ... ) erleben, sondern als Menschen und Christen?

### Predigt als Last und Lust

Vor Jahren hat sich jemand die Mühe gemacht, den Beginn von Predigten in der Christmette zu sammeln. Hier einige Beispiele: »Wie geht es Ihnen? Sind Sie auch so erschöpft?« – »Ich habe hier ein Schaf mitgebracht. Es ist ein Schaf von den Hirtenfeldern von Betlehem.« – »Letzte Woche habe ich in der Kirchenzeitung eine Geschichte gelesen, die mich sofort angesprochen hat.« – »Was wäre, wenn Gott irgendein verträumtes Wesen wäre, das nur um sich selbst kreist und sich abschirmt von der Armut und Not der Welt? Dann hätte es das erste Weihnachten im Stall von Betlehem wohl nie gegeben. Was wäre, wenn es Gott gar nicht gibt oder er nur eine positive Kraft ist? Was wäre, wenn Macht und Erfolg die Namen Gottes wären, wenn Gott nur ein Freund der Starken und Reichen wäre? Dann wäre das erste Weihnachten eine große Panne gewesen, nicht in einem Palast mit Swimming-pool, sondern in einem Stall, nicht neben einem Ferrari, sondern bei Ochs und Esel. Was wäre ....? Was wäre ....? Weihnachten sagt uns: Dieses ›Was wäre gibt es nicht!‹ – »Beim Nach-



denken über das Geheimnis von Weihnachten kehre ich am liebsten zum Ursprung zurück und blättere in den wenigen Seiten des Matthäus- und Lukasevangeliums, die von den Ereignissen in Betlehem berichten und noch so frei sind von allem Kitsch und verkaufsorientierten Denken. In diesen schlichten Texten kann ich immer wieder etwas Neues entdecken. Heuer ist mir dabei ganz oft Folgendes in den Sinn gekommen ...«

Ich schätze immer mehr die alte kirchliche Tradition, an Feiertagen nicht Tagespolitik zu machen, sondern kurz das Festtagsgeheimnis in den Mittelpunkt zu stellen: darstellend (nicht herstellend), feiernd, anbetend, mit dem schlichten Versuch, es in die heutige Zeit hinein zu buchstabilisieren und zu aktualisieren. Die Botschaft, dass Gott mit Haut und Haaren Mensch wird, ist frohe Botschaft und kann/soll uns Menschen zu einem gelassenen und freien Leben helfen.

Viele Prediger stöhnen zu Recht über die vielen Predigten in den Weihnachtstagen und befürchten die Gefahr der Abflachung. »Wie kann und soll ich jeden Tag etwas Neues sagen?« (nebenbei: Muss ich immer etwas Neues sagen?) Im Blick auf die vielen Predigten versuchen wir in unserem Seelsorgeraum folgenden Weg:

- *Rechtzeitige Vorbereitung:* Es ist uns Predigern ein Anliegen, rechtzeitig vorbereitet zu sein, um dann die Feiertage zu genießen und sich nicht von einer Predigt zur nächsten zu retten.
- *Blick auf viele Predigtmethoden:* Gerade die emotional vielfältige Weihnachtszeit lädt ein, bei der Predigt verschiedene Methoden und Stilmittel zu verwenden. Das eine Mal darf ein persönliches Erlebnis im Mittelpunkt stehen, eine der vielen Weihnachtsgeschichten und Legenden. Ein anderes Mal versuche ich eine biblische Predigt zu den großen Texten der Hl. Schrift.
- In unserem Seelsorgeraum haben wir den Vorteil, dass wir als Pfarrteam (Pfarrer, zwei Diakone, Pastoralassistentin) die Pfarren leiten und

ich als Pfarrer nicht der einzige Prediger bin. Natürlich gibt es den Druck und wohl auch die Eitelkeit, dass an den hohen Feiertagen nur ich als Pfarrer predigen darf. Ich bin ja der Pfarrer, das erwarten sich auch die Leute. Ich gebe diesem Druck nicht nach (obwohl einige Leute schimpfen), auch deswegen, weil ich überzeugt bin, dass viele PredigerInnen mit ihren je eigenen Talenten eine Bereicherung für die Pfarren sind und die Predigt auch ein Spiegelbild der Seelsorge sein soll. Es kann doch nicht sein, dass viele hauptamtliche MitarbeiterInnen in der Kirche ganz treu und regelmäßig die Seelsorge tragen, aber als Prediger nur der Pfarrer oder ein eingefogener Priester zur Verfügung stehen.

## Weihnachten findet draußen statt

Unser Nachdenken über die großen christlichen Feiertage bleibt oft bei liturgischen Fragen stecken und übersieht die soziale und menschliche Not vieler Menschen gerade in diesen Tagen. Ein Blick in andere Länder kann auch hier unseren Blick weiten. Mutter Theresa wurde einmal gefragt, wie sie Weihnachten feiert. Ihre Antwort: »Ich betrachte das Weihnachtsevangelium und gehe dann hinaus in die Armut der Stadt, um diese Geschichte zu suchen. Ich finde sie im nächsten weggelegten Kind, das ich in mein Kinderheim mitnehme, um ihm Wärme, Zukunft und Hoffnung zu geben.« Wer mit dieser Grundhaltung lebt, legt sein Leben in die Welt hinein und folgt den Fußspuren des Mensch gewordenen Gottes. Er schafft die Verbindung zwischen Liturgie und Diakonie.

---

**Franz Troyer**, Dr. theol., ist Pfarrer im Seelsorgeraum Allerheiligen-Kranebitten in Innsbruck und Leiter der Bibelpastoral der Diözese Innsbruck.